

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 88 (2001)
Heft: 7/8: Firmenkulturen = Cultures d'entreprise = Corporate culture

Artikel: Vertikale Entfremdung
Autor: Barrie, Andrew
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-65795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vertikale Entfremdung

Journal

Thema

Engste Grundstücke mit maximaler, ständig sich erneuernder Ausnutzung bestimmen bekanntermassen die Typologien des Wohnens in Tokio. Diese harte Realität bot Kazuyo Sejima Anlass, Funktion und Material so weit auszureißen, bis abstrakte Qualitäten des Raumes hervortreten. Durch ihre radikale Entmaterialisierung wird die Privatsphäre im Einfamilienhaus zur Fiktion auf dünnem Boden.

In einem Artikel von 1996 hat Toyo Ito Kazuyo Sejima als «einen neuen Typ Architektin» bezeichnet. Die prismatische Klarheit ihrer Arbeiten umschrieb er mit «Diagramm-Architektur». Für Sejima sei das Bauwerk letztlich das Gegenstück zum «Raum-Diagramm, in dem die alltäglichen Aktivitäten im Haus abstrakt zusammengefasst sind.» Für die Mehrheit der Architekten ist gemäss Ito die Umwandlung vom Raum-Diagramm eines Gebäudes in ein dreidimensionales Entwurfskonzept komplex. Dieser Prozess steht unter dem Einfluss von subjektiven Ausdrucksverfahren, aber auch von architektonischen Konventionen und Vorstellungen. Unweigerlich wird der resultierende Entwurf zu einer Verzerrung des zuvor objektiven Diagramms. Sejimas Zugang ist für Ito einzigartig, weil sie sich bemüht, den Prozess dieser Umwandlung so geradlinig und objektiv wie möglich zu gestalten: «Sie ordnet die vom Gebäude erwarteten Funktionszusammenhänge zu einem gültigen Raumdiagramm und überträgt dieses Schema dann direkt auf die Wirklichkeit».¹

Mechanistische Übertragung

Das «Small House», vor kurzem auf einem engen Grundstück mitten in Tokio fertig gestellt, folgt dieser Methode. Sejima erklärt das Projekt damit, dass die im Programm geforderten Räume – Wohnzimmer, zusätzliches Zimmer, Schlafzimmer, Badezimmer, Terrasse – auf vier Grundrisse verteilt und anschliessend auf dem Grundstück einfach gestapelt wurden. Weil praktisch kein Spielraum vorhanden ist, sind die Geschossflächen gerade so gross wie erforderlich, um die verschiedenen Funktionen unterzubringen; deshalb variiert jeder Grundriss in der Grösse. Die Ränder der gestapelten Grundrisse weichen leicht voneinander ab, und aus ihren Verbindungslien ergibt sich die Gebäudesilhouette.

Die Objektivität, die beinah mechanistische Übertragung, die Ito als Merkmal von Sejimas Werken beschreibt, tritt im Small House klar zutage. Jedem Gebäude liegt irgendein Diagramm zugrunde; Sejima kommt es darauf an, dass dieses innerhalb des Gebäudes klar und lesbar ist. Trotz des Eindrucks, den ihre Bauten erwecken, darf ihre Entwurfsmethode nicht einfach als eine Verwandlung von einem Modus zum andern – vom Diagramm zum Bau, von der Linie zur Wand – verstanden werden. Sejima spricht in diesem Zusammenhang eher von der Vermittlung zwischen der Disposition, den im Haus unterzubringenden Funktionen und der architektonischen Form. Ihr Ziel ist es, diese drei Parameter möglichst präzise zusammenzuführen. Die Reinheit derrartiger Lösungen, bei denen Konzept und Form als untrennbar erscheinen, erzeugt den Eindruck, dass die diagrammatischen Eigenschaften des Gebäudes durch jeden einzelnen Aspekt des Entwurfes verstärkt werden. Selbst so unvermeidlich materielle Äusserungen der architektonischen Form wie Detaillierung, Material- und Farbwahl gelangen als Bestandteile der «Linien- und Oberflächenkomposition des Diagramms» zum Einsatz.

Wie in der Politik verschleiern häufig auch in der Architektur nahtlose Oberflächen ein ausgiebiges Taktieren hinter den Kulissen. Um die extrem flachen Oberflächen und scharfen Kanten zu erzielen, die Sejimas Bauten so direkt und zwanglos erscheinen lassen, braucht es Erfindungsreichtum und konstruktive Akribie – geht es doch darum, Materialstärken und –lasten zu unterdrücken, Verbindungen extrem auszudünnen und die Lastenabtragung verschwinden zu lassen. Beim Small House sind die unwahrscheinlich dünnen Rohrprofile, auf denen der Rand der Betondecken ruht, entweder in die Fensterrahmen integriert oder in Hohlräumen der Wände verborgen. Erst der materielle Aufwand erzeugt die räumliche Klarheit. Um das



| 1

Raumgefüge zu vereinfachen, wurde die physische Komplexität der Struktur erhöht. Mit anderen Worten, Sejima erzielt extreme Klarheit im einen System auf Kosten eines anderen.

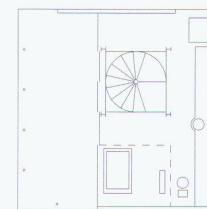
Klarheit, vom Nutzen unbehelligt

Ähnliche Paradoxa hat Robin Evans aufgezeigt, als er die vermeintliche strukturelle Rationalität in der Architektur Mies van der Rohes untersuchte². Dass beim Barcelona-Pavillon die Logik der Tragstruktur keineswegs klar zum Ausdruck kommt, man diesen aber trotzdem für rational hält, begründet Evans damit, dass «Mies sagte, er sei so, und er auch so aussieht». Den Anschein von Rationalität erzielt Mies durch Widersprüche, indem er nämlich eine zweideutige Struktur schafft, bei der sichtbare Hinweise auf die tragende Funktion unterdrückt sind. Weil die Bauten von Mies «alle Hinweise auf Zug und Druck in einem Tragwerk unterdrücken, erhalten sie mehr den Anschein einer konzeptionellen Struktur». Während der Wunsch nach räumlicher Klarheit zu einer Mehrdeutigkeit in Struktur und Material führt, wird paradoxe Weise durch die Ausblendung realer Anforderungen (Belastung, Schwerkraft, Klima) der abstrakte, sphärische Eindruck nicht geschwächt, sondern betont. So erstaunt es auch nicht, dass das Raumerlebnis in Sejima-Bauten mit den Räumen und Städten von Computerspielen verglichen wurde – mit virtuellen Räumen, die offenbar von so alltäglichen Tatsachen wie Wind, Regen und Alterung nicht betroffen sind. «Befinden wir uns in ihren Räumen, erleben wir zwischen Raum und Körper eine völlig neuartige Beziehung», schreibt Ito.

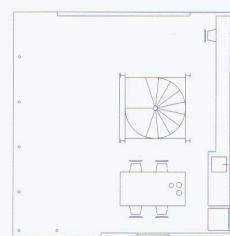
Das «Behausen» des Menschen ist nach wie vor eine der schwierigsten Aufgaben der Architektur. Während Sejimas Werke ihre Frische, Kraft und verführerische Schönheit aus dem unsentimentalen Umgang mit Form und Organi-

Einfamilienhaus, Tokio 2000

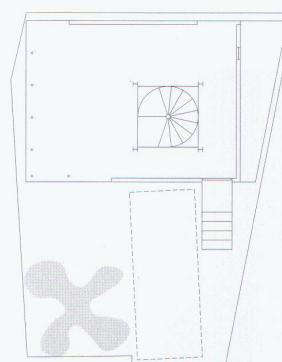
Architektin: Kazuyo Sejima & Associates, Tokio
Mitarbeit: Yoshitaka Tanase, Shoko Fukuya
Bauingenieur: Sasaki Structural Consultants



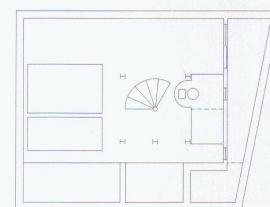
2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Hochparterre



Tiefparterre

sation beziehen, wirft der gleichermassen lockere Umgang mit funktionalen Elementen auch einige Fragen auf. Die Artikulation der Form wird von Sejima auf ein Minimum beschränkt; davon sind selbst Bereiche, die einer klaren Zweckbestimmung unterliegen, nicht ausgenommen. So besteht die Gefahr, dass räumliche Klarheit auf Kosten des Gebrauchs oder gar der Sicherheit geht – im Small House dürfte etwa das Fehlen der Geländer für das vierjährige Kind der Bauherren nicht ungefährlich sein.

Innen hat das Small House nur zwei Türen: die eine gehört zu einer Dusche/Toilette des Schlafzimmers im Tiefparterre, die andere schliesst den zentralen Treppenkern im obersten Geschoss ab. Zudem schränken die raumhohen Verglasungen und die Verknüpfung der Geschossenbenen über einen offenen Treppenkern den Privatheitsgrad ein. Anderseits vermag gerade diese Offenheit Bewegung und Raum auf eine überraschend neuartige Weise zu kombinieren. Mit einer transluzenten Türe und einer Kunststoffverkleidung des Treppenkerns wird die oberste Etage zum privatesten Raum des ganzen Hauses. Das Geschoss ist in eine gedeckte Terrasse und einen Badezimmer-/Toiletten-/Waschküchenbereich eingeteilt (in Funktionen also, die im japanischen Wohnhaus normalerweise getrennt sind). Doch die raumhohe Verglasung, welche die beiden Räume voneinander trennt, sowie der von innen nach aussen durchgehende Holzboden vermitteln den Eindruck eines einzigen, grossen, offenen Raumes. Steht man am Waschbecken, liegt man in der Badewanne (oder sitzt man auf der Toilette) öffnet sich durch Glas und Drahtgitter der Terrassenwand der Blick

nach draussen über die Stadt, bis hin zu den Hochhäusern von Shinjuku. Raffiniert ist auch der lichtdurchlässige Vorhang, den man um die Badewanne ziehen kann, sodass der Badende nicht gestört wird, wenn andere die Terrasse oder die Toilette benutzen.

Vergänglichkeit ermöglichen

Zugleich erweist sich die Offenheit dieses Hauses als eher zerbrechlich. Während die sorgfältige Anordnung geschlossener und verglaster Flächen ausreichend Privatheit zu den umliegenden Bebauung und der Strasse hin gewährleistet, ist die verglaste Front des Hauses auf ein unbebautes Grundstück gerichtet. Obschon relativ gross und zentral gelegen, ist die Nachbarparzelle nicht über die Strasse erschlossen. Ihre faktische Unbebaubarkeit macht sich Sejima zunutze, indem sie das Haus zum «geborgten» Hinterhof und der dahinter liegenden Aussicht aufreisst. Dies könnte durchaus ein vorübergehender Zustand sein, denn wenn sich die gegenwärtig flau Wirtschaftslage erholt, wird sich der Druck zur Überbauung des brachliegenden Grundstücks wieder erhöhen. Wird dieses bebaut, erführt der Charakter von Small House gewiss eine radikale Veränderung. Aber für Sejima lohnt sich der «Kuhhandel»: Einige Jahre lang ungewöhnlich viel Raum zur Verfügung zu haben, wiegt eine ungewisse Zukunft auf.

Obschon dies häufig überbetont wird, haben viele Gebäude in Tokio eine relativ kurze Lebensdauer. Dauerhaftere Gebäude finden sich oft in einem total gewandelten Kontext wieder. So wurden in der kurzen Entstehungszeit des Small

House zwei kleine Holzhäuser auf einem Nachbargrundstück bereits durch einen dreigeschossigen Beton-Wohnblock ersetzt. Anstatt einer räumlichen Abschottung gegenüber derartigen Unwägbarkeiten macht Sejima das Beste aus dem gegenwärtigen Ort – im Wissen, dass man das Haus ohnehin in zwei oder drei Jahrzehnten den Kräften des Marktes opfern wird.

Sejimas Bauten und die darin enthaltenen Nutzungen gehen nicht aus ihren Diagrammen hervor, sondern entwickeln sich gemeinsam mit diesen, beinah als ob es sich um parallele Welten handelte. Die keltische Kultur nannte jene besonderen Orte in der Landschaft, wo sich die Trennung zwischen weltlicher und überirdischer Sphäre bloss als ein schmaler Grat bemerkbar machte, «dünne Orte». Sejimas Räume sind gebaute dünne Orte, bei denen ein delikater Schleier Form und Konzept auseinander hält und wo sich das Denken mit einer geläuterten – wenn auch vergänglichen – Schönheit überschneidet. **Andrew Barrie**

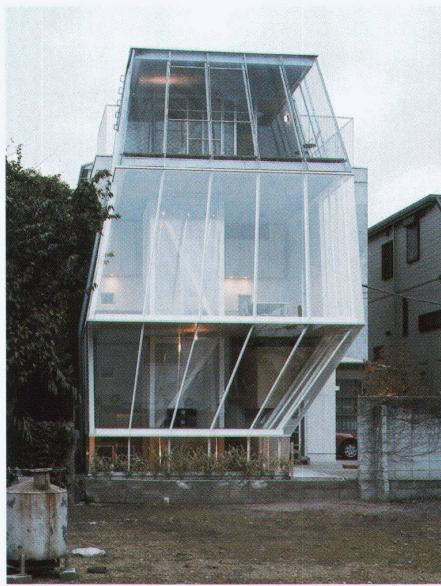
Übersetzung aus dem Englischen: A. B.

1 Toyo Ito, «Diagram Architecture», El Croquis 77-I (1996), S.18ff

2 Robin Evans, «Mies van der Rohe's Paradoxical Symmetries», AA Files 19 (1990), S.59ff. Als Beispiel für eine «konzeptionelle Struktur» nennt Evans den mathematischen Raster, doch darf man hier genauso von Diagrammen sprechen



| 2



| 3



| 4



2, 3 | Fassade zur unbebauten Parzelle

5

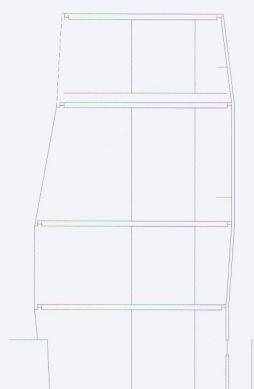
4 | Eingangssituation

47

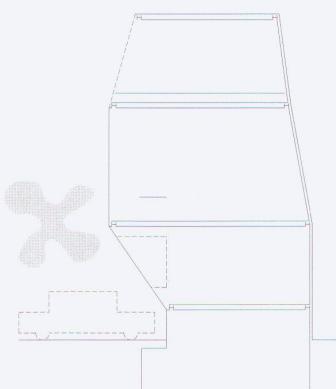
5 | Glasfassade mit integrierter
Tragstruktur

Fotos:

2, 5 Takashi Homma
1, 3, 4 Andrew Barrie



Querschnitt mit Treppenkern



Querschnitt mit Hauseingang